

Prof. Dr. Christoph Daxelmüller 1948 – 2013

Christoph Daxelmüller war Professor am Institut für Volkskunde der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg von 1985 bis 1989. Er wechselte dann als Lehrstuhlinhaber an das Institut für Volkskunde der Universität Regensburg. 1999 erhielt er einen Ruf an den Lehrstuhl für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Universität Würzburg, wo er bis zum Jahr 2012 gearbeitet hat.

Im wissenschaftlichen Publikationskreis hat er eine ungeheure Menge an Schriften hinterlassen, darunter sechs Monografien, Aufsätze in allen renommierten Fachzeitschriften, Handbuch- und Lexikonartikel in grundlegenden Sammelwerken auch außerhalb des Fachs (insbesondere in der Enzyklopädie des Märchens, im Lexikon des Mittelalters, im Lexikon für Theologie und Kirche, im Historischen Wörterbuch der Rhetorik und in der Neuauflage des Reallexikons der Germanischen Altertumskunde). Nebenher hat er mehrere Projektanträge, etwa bei der DFG und der Volkswagen-Stiftung zum Erfolg geführt. Wirklich stupend am Spektrum seiner Publikationen ist nicht nur die schiere Zahl von etwa 500 Titeln, sondern die große Spannweite, die verschiedene Zeitstufen und Forschungsfelder umfasst. Im Kontext seiner Forschungsthemen, Vorlesungen und Seminare waren ganz verschiedene Konzepte profund eingeholt und erklärt – von Ibn Sina über Ramón Llull bis Athanasius Kircher, von Grundtvig bis Bringéus, von Vico bis Pitré, von Glückel von Hameln bis Rachel Varnhagen, von Roland Barthes bis zu Karen Schousboe, vom Freiherrn Aufsess bis zu Heiner Treinen – um nur ganz komprimiert zu referieren. Sein Zugang zu Forschung und Lehre war immer umfassend europäisch, niemals provinziell.

Für einen solchen Menschen hält der colloquial-redensartliche Sprachvorrat schnell das Wort vom „wandelnden Lexikon“ bereit. Doch wäre das hier zu kurz und zu klein gegriffen, ja „unangebracht: Er konnte dies alles miteinander verknüpfen, verbinden, geistesgegenwärtig anwenden, fruchtbar machen für je aktuelle Fragen, und darauf kommt es ja eigentlich an. Unter den im Schrifttum behandelten Themenfeldern sollen hier nur drei genannt werden, mit denen Daxelmüller sich kontinuierlich beschäftigt hat und die heute noch diskutiert werden müssen

(1) Aus der Doktorarbeit „Barockdissertationen und Polyhistorismus. Die Curiositas der Ethnica und Magica im 17. und 18. Jahrhundert“ (vorgelegt in über 800 Seiten an der Universität Würzburg) wurde das Buch „Disputationes Curiosae: Zum ‚volkskundlichen‘ Polyhistorismus an den Universitäten des 17. und 18. Jahrhunderts“ (1979). Er brachte uns Studierenden damit bei, dass ein gegebenes Wissenschaftsverständnis nicht etwas Absolutes ist, sondern wechselt und sich wandelt. Was zu einer gegebenen Zeit einmal als fest verankerte Wissenschaft gilt, kann Generationen später zur Superstition geworden sein. Das umfangreiche Material, das er exzerpiert hatte, bot dann auch den Grundstock für die Monografie „Zauberprakti-

ken. Eine Ideengeschichte der Magie“ (1993 erschienen, mittlerweile in vierter Auflage [2005] und übersetzt in mehrere Fremdsprachen).

(2) Daxelmüller gilt als Entdecker der jüdischen Volkskunde in Deutschland. Ein schönes Buch widmete sich der jüdischen Kultur in Franken (1988). Das weit gediehene Habilitationsprojekt zur „Gesellschaft für jüdische Volkskunde Hamburg“ und ihrem Gründer, dem Rabbiner Dr. Max Grunwald (1871–1953) wurde nicht in monografischer Form vollendet, doch entstanden daraus zahlreiche Aufsätze, Dokumentationen und edierte Quellentexte. Zunächst die Freiburger Antrittsvorlesung war diesem Thema gewidmet (Zeitschrift für Volkskunde, Nr. 83, 1987, S. 1–20), zahlreiche weitere Beiträge folgten. Ausgehend vom Spannungszustand zwischen den stark assimilierten und den aus Osteuropa zugewanderten, orthodox-chassidischen Mitgliedern in der Hamburger jüdischen Gemeinde dehnte er seine Studien aus nach Osteuropa, nach Wilna (mit dem YIVO-Institut) und nach Ungarn (Sándor Scheiber, Rabbi Löw von Szeged). Eine Hauptbeschäftigung war dann den spätmittelalterlichen Ursprungszentren des populären Chassidismus gewidmet, insbesondere eben mit dem jüdischen Viertel in Regensburg und Rabbi Juda ben Samuel he-Chasid (ca. 1140–1217). Als einen der Höhepunkte seiner Laufbahn betrachtete er die von ihm organisierte Tagung zur jüdischen populären Mystik anlässlich des Stadtjubiläums von Regensburg 1995, mit Moshe Idel, Roland Goetschel, Dov Noy, Galit Hasan-Rokem und anderen: „Rabbi Juda und seine Zeit“, und so lautet auch der letzte erschienene Titel der Publikationsliste (postum erschienen 2014 im neuen Sammelband „Regensburger Literaturgeschichte“).

(3) Zahlreiche Beiträge setzten sich auseinander mit der Frömmigkeitsgeschichte beziehungsweise mit Religion und Alltag beziehungsweise mit religiös bestimmten Praktiken als Teil der volkskundlichen Kulturanalyse. „Volksfrömmigkeit ohne Frömmigkeit“, erschienen zum Österreichischen Volkskundekongress 1989 (publiziert 1990), war sicher ein Meilenstein, später erschien ein wichtiger einschlägiger Beitrag in Fauth/Bubenheimers Sammelband „Hochschullehre und Religion“ (2000). Es geht dabei im Wesentlichen um die Prägung des Alltags durch religiöse Kultur, gleichsam klassisch auch näher um die Untersuchung gefühlhaft eingetönter, sinnlich ansprechender Muster der populären Konfessionalisierung nach dem Trienter Konzil, um populäre Darstellungsbedürfnisse, die in Opposition zum sakralen Ernst der gelehrten Religion stehen. Weiter gingen die Betrachtungen dann zu einem, wie er es nannte, „Untergrund der Frömmigkeit“, zur Pathologie religiöser Bräuche, insbesondere der Selbstkreuzigungen, bei denen pietas und imitatio als gefühlsbetonte Haltungen in blutige(n) Exaltation und Exhibitionismus umschlagen können. (Dem Aufsatz dazu im Saeculum-Jahrbuch für Universalgeschichte 1996 folgte dann die Monografie „Süße Nägel der Passion“ 2001.)

Vieles an wichtigen Anschlussfolgerungen entstand in Vorlesungen, in Kolloquien und im peripatetischen Gespräch, blieb jedoch leider unveröffentlicht. Ein

Viertes ist hier jedoch noch zu erwähnen, gewissermaßen eine Kür-Beschäftigung, bis heute aber hoch aktuell: die Konzeptualisierung eines Arbeitsfeldes „Erzählen über Technik“. Das wurde dann zum Thema seiner Regensburger Antrittsvorlesung, die genau diesen Titel trug (Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1993). Daxelmüller hatte sicher Recht, wenn er sagte, dass jemand, der einmal eine Fabrik oder eine Baustelle als Forschungsfeld ausgesucht hat, zahlreich elaboriert-musterhafte Geschichten über Wasch-Maschinen bzw. Waschpulver oder über getunte VW-GTi-Autos rezipieren kann, und dass dies die eigentlich wichtigen Geschichten im Identitäts-haushalt vieler Menschen in der Bundesrepublik Deutschland sind. Er hat das Thema jedoch über die historische „Hausväterliteratur“ und dort über die rhetorische Standardfigur des Exempels aufzuschlüsseln versucht (wo er sich, abgesehen vielleicht von Jean-Claude Schmitt, auskannte wie kaum ein anderer, die Exempla-Bibliografie in den Bayerischen Blättern für Volkskunde 1990 bis 1993 zeugt davon). Für den Zeitbereich der Gegenwart blieben in der Antrittsvorlesung nur die Konstatierung und der Impuls. Später allerdings wurde dieses Thema noch einmal aufgenommen, mit einer Ausstellung 2009 im Expositionssaal der Würzburger Residenz zur „Wiederaufbau und Wirtschaftswunder“-Zeit der frühen 1950er-Jahre.

Damit steht die nächste wichtige Säule von Daxelmüllers Arbeit in Rede, die verantwortliche Mitwirkung und Gestaltungstätigkeit bei großen Ausstellungen: Mehrfach war er maßgeblich bei überregionalen Projekten des Hauses der Bayerischen Geschichte beteiligt, etwa 1988, „Siehe, der Stein schreit aus der Mauer“ im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, „Salz Macht Geschichte“ in Rosenheim und Reichenhall (1995) sowie 2006 bei der großen Landesausstellung „200 Jahre Franken in Bayern“ im Nürnberger Museum für Industriekultur, für die er im Begleitband allein vier Aufsätze beisteuerte. Zwei Ausstellungen hat er verantwortlich konzipiert im Regensburger Diözesanmuseum und mit Studierenden gestaltet. Eigens herausgehoben werden muss schließlich die fulminante Ausstellung zu Athanasius Kircher, „Magie des Wissens“ (im Martin-von-Wagner-Museum Würzburg 2002, mit instruktivem Begleitband unter demselben Titel, zusammen mit Horst Beinlich).

Außergewöhnliche Ausstellungen, Museums- und Gedenkstättenbesuche konnte man als Studierende/r erleben auf den vielen Mehrtages-Studienfahrten in ganz Europa. Le hameau in Versailles und das Ossuaire de Douaumont bei Verdun, die Hjerl Hede-Bauernhäuser und Lager Frøslev, das Druckhandwerk-Museum Plantijn-Moretus in Antwerpen und der jüdische Friedhof von Amsterdam, der Badekurort Teplice und Pracký kopec bei Austerlitz, alles das und vieles Ausgesuchtete mehr, was wir zusammen gesehen haben, sind die Essenzen von Europa. Unvergesslich das Gespräch mit Richard Jeřábek in Brno, als beide begeistert über Italien sprachen und darüber, auf welche Weise sie diese Faszinationsregion europäischer Kultur per Exkursion den Studierenden erfahrbar gemacht hatten.

„Sie müssen brennen“, pflegte er zu denjenigen zu sagen, die bei ihm Hauptseminararbeiten und Studienabschlussarbeiten schrieben. Es konnte vorkommen, dass Funken produktiv übersprangen, selbst wenn sie nichts mit seinen Themen zu tun hatten. In seiner Freiburger Zeit hat er relativ viele akademische Examensarbeiten vergeben, zum Teil mit seinerzeit noch völlig neuen Themenstellungen. Brigitte Heck gehört dazu, mit einer Magisterarbeit über die „Sammlung Spiegelhalder“ (heute Abteilungsleiterin Volkskunde am Badischen Landesmuseum), Anita Chmielewski-Hagius mit ihrer Arbeit über die „Heiler“ in Oberschwaben (heute Leiterin des Museums Prinzeßhof/Itzehoe), Cornelia Brink mit ihren Arbeiten über den Gebrauch von Fotografien in NS-Konzentrationslagern (heute Professorin am Historischen Seminar der Universität Freiburg i. Br.), Gisela Schiller mit ihrer Doktorarbeit über die Profession der Bestatter beim „Verwalteten Tod“, Guido Fackler mit seiner Dissertation über Musik in NS-Konzentrationslagern (heute Professor für Museologie in Würzburg) und Bettina Roccor mit ihrer Doktorarbeit über die Heavy-Metal-Fankultur (die dann tätig war am Hoerburger-Musikarchiv in Regensburg und heute Leiterin des dortigen Universitätsklinik-Bildungszentrums ist).

Kurz vor Dienstbeginn am Regensburger Institut, wenn er morgens mit wehendem Mantel hereinkam, haben wir uns immer ein wenig unterhalten – etwa über seine Sammelleidenschaft für polnische Holzschnitzkunst, über die Musik von Giuseppe Verdi, über die Schulerlebnisse seiner Tochter, über die aktuelle Ausgabe der dänischen Tageszeitung Politiken oder über die Königliche Bibliothek in Kopenhagen, die Heimat seiner Frau, der herausragenden Assyriologin Marie-Louise Thomsen – und über Bamberg, eine der wahrlich schönsten Städte der Welt, wo er am 19. April 1948 geboren wurde. Dort wurde er auch, nach seinem Tod aufgrund schwerer Herzkrankheit am 9. November 2013, in aller Stille bestattet.

Michael Prosser-Schell

Digitization. Theories, Concepts and Projects in Cultural Fields

Dritte Arbeitstagung der Kommission „Digitalisierung im Alltag“ der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie der Universität Hamburg, Hamburg, 12. – 14. Juni 2014

Vom 12. bis 14. Juni fand auf Einladung des Hamburger Instituts für Volkskunde und Kulturanthropologie die dritte Arbeitstagung der dgv-Kommission „Digitalisierung im Alltag“ statt. Standen die ersten beiden Tagungen nach der Gründung der Kommission auf dem dgv-Kongress 2011 in Tübingen vor allem vor der Aufgabe, zunächst zu sammeln, was im Fach bereits an diesbezüglicher Forschung erfolgt ist bzw. derzeit erfolgt (1. Arbeitstagung in Marburg 2012), und zu überlegen, was mögliche weitere Felder und Ansätze für die gemeinsame Arbeit sein könnten (2. Arbeitstagung